

Blumen für Afrika

Keine Fiac, aber eine Kunstwoche der Galerien

Von Bettina Wohlfarth, Paris

Auch die Fiac, die Pariser Messe für Gegenwartskunst jährlich im Herbst, muss, der Pandemie wegen, ausfallen. Ein Höhepunkt der Fiac-Woche, die nun zur „Semaine de l'art“ wird, bleibt aber die Verleihung des wichtigsten französischen Preises für Gegenwartskunst: Der Prix Marcel Duchamp geht in diesem Jahr an die 1978 in Kanada geborene, in Paris lebende Künstlerin Kapwani Kiwanga. Sie unternimmt in ihren Arbeiten gerne Recherchen zu soziokulturellen und geopolitischen Themen. Die Auszeichnung erhält sie für das protokollarische Projekt „Flowers for Africa“, für dessen Realisierung Kiwanga die Archive afrikanischer Länder nach Bildern durchsuchte, die den politischen Unabhängigkeitsprozess visualisieren. Sie interessierte sich dabei besonders für den Blumenschmuck, der die diplomatischen Treffen dazu zeremoniell begleitete. „Flowers for Africa“ gestaltet diese Blumengestecke nach, sie welken während der Ausstellungszeit, stehen für die Fragilität geschichtlicher Prozesse. In Deutschland wird Kapwani Kiwanga von der Berliner Galerie Tanja Wagner vertreten, in Frankreich von der Galerie Jérôme Poggi.

Parallel zur Fiac planen die Pariser Galerien stets hochkarätige Ausstellungen; nun ersetzen sie die Messe ganz. Jérôme Poggi, der seine Galerieräume mit dem belgischen Künstler Wesley Meuris raffiniert neu gestaltet hat, eröffnet mit einem weiteren Projekt von Kapwani Kiwanga. Die bestickten, fahnenartigen Wandbehänge der Werkreihe „Nations“ gehen auf eine Reise der Künstlerin nach Haiti zurück und setzen ihre Recherchen zur Verbindung zwischen Spiritualität und Politik in symbolische Textilwerke um (Preise von 15 000 bis 50 000 Euro; bis zum 20. November.)

Der Lockdown war für viele Künstler eine besonders aktive Zeit: Die David Zwirner sind unter dem Titel „News“ die jüngsten Gemälde des Kolumbianers Oscar Murillo, Jahrgang 1986, zu sehen. Bei den großformatigen Werken, die von schwarzen oder wie elektrisierten, knallblauen und knallroten Zickzacklinien durchzogen werden, investiert der Künstler den gesamten Körper in die Malarbeit. Die energiereichen, fast aggressiven abstrakten Bilder beeindrucken mit ihrer visuellen und künstlerischen Kraft. Sie sind ein Zeugnis der Spannungen, die derzeit nicht nur durch die Covid-Krise weltweit entstanden sind (Preise von 280 000 Dollar an; bis zum 19. Dezember).

Ganz anders wirken die Werke des 83 Jahre alten David Hockney, die bei der Galerie Lelong ausgestellt sind. Er verbrachte den Frühling und Sommer in seinem Haus in der Normandie. Dort entstand unter dem Titel „Ma Normandie“ eine unheimlich frische Reihe von Gemälden und Zeichnungen, die – wie es seiner autobiographischen Methode entspricht – die direkte Umgebung auf Leinwand oder iPad bannen, diesmal mit Wiesen und Apfelbäumen, Feldern und ländlichen Idyllen. (Für die Gemälde werden keine Preise genannt. Die Drucke der Zeichnungen kosten, bei einer Auflage von 35, je 30 000 Dollar; bis zum 23. Dezember.)

Trotz der ökonomisch schwierigen Zeiten eröffnet die Galerie Lévy Gorvy – neben London, New York und Hongkong – eine Niederlassung in Paris. Zum Auftakt zeigt sie in ihren lichtdurchfluteten Räumen im Marais die jüngsten Werke des neunzigjährigen Günther Uecker, dessen letzte Solo-Ausstellung in Paris im Jahr 1968 stattfand. Nach einem Aufenthalt auf einer Insel im Persischen Golf entstand eine Serie von leuchtenden und farbintensiven Aquarellen, auf denen Uecker jeweils denselben langen, ruhig gezogenen Bogen nachvollzieht. Während des Lockdowns ging der Künstler mit diesen „Lichtbögen“ in eine monumentale Dimension über. Das Ultramarinblau der wie meditativen Aquarelle auf Leinwand führt in das gleißende Meer hinaus oder hinauf zu neuen Himmeln (je „unter 500 000 Euro“; bis zum 9. Januar).

Die Galerie Jeanne Bucher Jaeger bietet eine außergewöhnliche Schau zu ihrem Künstler Mark Tobey (1890 bis 1976), den sie erstmals 1946 ausgestellt hatte. In Zusammenarbeit mit dem Centre Pompidou und einer Privatsammlung führt die Retrospektive mit vierzig Tempera-, Gouache- oder Tusche-Zeichnungen durch das Werk dieses selten gezeigten abstrakten amerikanischen Malers. Mark Tobey war ein vielreisender Künstler, der sich für andere Kulturen interessierte, insbesondere zog ihn die asiatische Welt an. Sein komplexes, vielschichtig gezeichnetes und hochsensibles Werk weckt im Betrachter eine tiefe universelle Emotion. (Die Werke gelten als unverkäuflich; bis zum 16. Januar.)



David Hockney, „Apple Tree“, 2019, Öl auf Leinwand, 91,4 mal 121,9 Zentimeter



Wird es für ihn abwärtsgehen? Dana Schutz, „Trump Descending an Escalator“, 2017, Öl auf Leinwand, 223,5 mal 190,5 Zentimeter: Zuschlag bei Phillips in London bei 550 000 Pfund (Taxe 380 000/580 000)

Es lief erstaunlich gut

Ergebnisse der Auktionen mit Moderne und Zeitgenossen in London und New York

Von Anne Reimers, London

Trump Descending an Escalator“: Der Titel des Bildes beschreibt, was wir vor uns sehen – und gleichzeitig ein Ereignis, das viele Menschen 2015 live im Fernsehen verfolgten: den Moment, als Donald Trump die Rolltreppe im Trump Tower in New York hinabfuhr, um im Foyer seine Kandidatur für die amerikanische Präsidentschaft bekanntzugeben. „Ich wollte diesen Moment der Spannung festhalten, wenn du weißt, dass etwas passieren wird, und du kannst nichts tun, um es aufzuhalten“, sagte die in Brooklyn lebende Malerin Dana Schutz dem Magazin „The New Yorker“ über ihr mehr als zwei Meter hohes Gemälde. Es war ein Highlight des „20th Century and Contemporary Art Evening Sale“ bei Phillips in London. Zwar entfachte es kein hitziges Bietgefecht, erzielte jedoch den Hammerpreis von 550 000 Pfund, nahe der oberen Taxe. Der Höchstpreis für ein Werk von Schutz liegt bei 2,4 Millionen Dollar.

Die Abendauktion von Phillips machte den Auftakt der Londoner Zeitgenossen-Woche und setzte mit 36 verkauften Losen von 38 im Angebot 26,3 Millionen Pfund um. Zwölf Losen war der Verkauf schon im Voraus durch eine Garantie gesichert; besonders hervor taten sich Bieter aus Asien. Der Umsatz ist vergleichbar mit dem im Oktober 2019, als mit 43 Losen 25,8 Millionen eingespült wurden. Es begann energiegeladener mit dem neuen Rekord von 220 000 Pfund ((Taxe 40 000/ 60 000) für Emily Mae Smith und „Alien Shores“). Gleich darauf wurde „Aashiana (Hearth and Home)“ von Salman Toor für 110 000 Pfund (30 000/50 000) einem Online-Bieter in Taiwan zugeschlagen. Portia Zvavheras „Arising from the Unknown“ lieferte mit 130 000 Pfund (40 000/ 60 000) einen weiteren Rekord. Wenig aufgeregt ging es beim Spitzenlos, Georg Baselitz' „Das letzte Selbstbildnis I“ aus der Sammlung von Marcel Brient, zu. Es wurde bei nur einem Gebot von 4,1 Millionen Pfund (4,7/6 Millionen) zugeschlagen. George Condos „The Age of Reason“ erzielte 1,85 Millionen (2/3 Millionen), und Keith Harings „Untitled (Grace Jones Mask)“ blieb mit 1,4 Millionen Pfund knapp unter der Taxe hängen.

Sotheby's wie Christie's hatten ihren Londoner Abendterminen eine Auktion in Paris vorangestellt, was als weitere Aufwertung dieses Standorts bewertet werden kann. Beide Häuser lagen mit ihren Umsätzen im Rahmen des Londoner Anteils deutlich hinter denen des Vorjahres. Sechs Lose im „Contemporary Art Evening Sale“ von Sotheby's waren von den Einlieferern vor Beginn zurückgezogen worden: wohl ein Zeichen der Nervosität, falls vor der Auktion nicht genügend Interesse an einem Werk angemeldet wurde. Von den übrigen 41 Losen blieben sieben unverkauft. Mit 34 verkauften Losen wurden trotzdem ordentliche 47,8 Millionen

Pfund eingespielt; im Oktober 2019 waren es 54,7 Millionen Pfund für 34 Lose. Solide Preise gab es auch: Henry Taylors Gemälde „See Alice Jump“ (250 000/350 000) stieg auf 420 000 Pfund. Es zeigt die Hochspringerin Alice Coachman, die 1948 als erste schwarze Amerikanerin olympisches Gold gewann; 2016 stellte das Bild den damaligen Rekordpreis für den Künstler von 149 000 Dollar auf.

Der Publikumsbeliebte bei Sotheby's war Banksys „Show me the Monet“, eine Persiflage auf Claude Monets Gemälde seines Gartens in Giverny. Dabei setzte sich ein Privatsammler aus Asien mit einem Gebot von 6,4 Millionen Pfund (3/5 Millionen) durch. Ein rotes „Abstraktes Bild (742-2)“ von Gerhard Richter ging für 4,3 Millionen Pfund (4,5/6,5 Millionen) am Telefon der Expertin Patti Wong wohl ebenso nach Asien. Bridget Rileys schwarzweißes Op-Art-Gemälde „Untitled (Diagonal Curve)“ (Taxe 5,5/7,5 Millionen) war zurückgezogen worden, daher avancierte Basquiat's „Justcome Suit“ mit dem Hammerpreis von 4,25 Millionen Pfund (4,6/6,6 Millionen) zum Spitzenlos. Baselitz enttäuschte: „Ohne Titel (Waldarbeiter)“ (Taxe 500 000/ 700 000) wurde zurückgezogen, sein „Mutter und Kind“ (Taxe 1,5/2 Millionen) blieb unverkauft; für „Erstens, bitte schön“ von 2014 wurden 470 000 Pfund (500 000/700 000) bewilligt.

Der Londoner „Post-War and Contemporary Art Evening Sale“ bei Christie's erwirtschaftete mit 25 von 27 angebotenen Losen beachtliche 49,2 Millionen Pfund; im Oktober 2019 wurden mit 49 Losen 64,6 Millionen eingespült. Peter Doigs „Boiler House“, Teil seiner begehrten „Concrete Cabins“-Serie, wurde bei wenig Gegenwehr schon für 11,9 Millionen Pfund (Taxe um 13 Millionen) zugeschlagen. David Hockneys monumentales „Portrait of Sir David Webster“, gemalt 1971, sollte elf bis achtzehn Millionen Pfund für das Royal Opera House in London einspielen; das Bild ging aber schnell zur unteren Taxe weg. Marina Abramovics Mixed-Media-Arbeit „The Life“ erfüllte mit 230 000 Pfund (400 000/800 000) kaum ihre Erwartung. Weiterhin gefragt blieben Nachwuchsstars wie Titus Kaphar, Eddie Martinez oder Steven Shearer.

Bei Christie's reüssierte Baselitz mit einem signifikanten Werk samt der Provenienz aus der Schweizer Sammlung Crex: „Weiblicher Akt – liegend“ stieg auf 1,45 Millionen Pfund (900 000/1,2 Millionen). Zur Enttäuschung für Christie's wurde der anschließende, traditionelle Oktober-Termin „Thinking Italian“: Von dreißig Losen wurden nur achtzehn verkauft. Der Umsatz von 5,3 Millionen lag weit unter der Erwartung von 9,7 bis 14 Millionen Pfund.

Für Sotheby's ging es in dieser Woche in New York weiter, mit den vorgezogenen Abendauktionen für Zeitgenossen sowie Impressionismus und Moderne. Schon davor wurde Alberto Giacomettis „Grande femme II“ in einer silent auction vermittelt (Kommentar auf dieser Seite). Der Abend begann dann mit langer Ansage: Giacomettis „Femme de Venise IV“ war ebenfalls bereits privat verkauft worden, und das Baltimore Museum of Art hatte, unter öffentlichem Druck, den Verkauf von Spitzenwerken Clyfford Stills und Brice Mardens in letzter Minute ausgesetzt; sie hätten zusammen mehr als zwanzig Millionen Dollar einspielen sollen. Weil Mark Rothkos „Untitled (Black on Maroon)“ bei ausgerufenen 24 Millionen Dollar (25/35 Millionen) keinen Bieter fand – was Sotheby's teuer zu stehen kam, da das Haus die Garantie selbst finanziert hatte –, rückte ein Trio futuristischer „B.A.T.“-Konzeptautos von Alfa Romeo aus den Fünfzigern zum teuersten Zeitgenossen-Los auf: Sie trugen 13,25 Millionen Dollar (Taxe 14/20 Millionen) zum Umsatz bei. Ein langes Bietgefecht entspann sich um einen Esstisch, entworfen 1949 vom Italiener Carlo Molino und ausgeführt 1950, eingereicht aus dem Brooklyn Museum; erst bei 5,15 Millionen fiel der Hammer. Eine große Zahl von Sammlern war an dem sommerlichen Birkenwald „Dialogue“ interessiert, gemalt 2018 von Matthew Wong. Der junge kanadische Maler nahm sich 2019 das Leben, woraufhin die Preise für seine Werke explodierten: „Dialogue“ stieg auf 1,37 Millionen, die Taxe lag bei 200 000 bis 300 000 Dollar.

Das teuerste Los der Moderne-Auktion war Giacomettis „Femme Leoni“ mit einem Hammerpreis von 22,6 Millionen Dollar (20/30 Millionen). René Magrittes „L'Ovation“ aus der Menil-Sammlung kam zum ersten Mal bei einer Auktion zum Aufruf und erzielte seine untere Taxe von zwölf Millionen Dollar. Van Goghs zarte „Fleurs dans un verre“ kamen auf 13,9 Millionen Dollar (14/18 Millionen). Das Star-Los war jedoch Giorgio de Chiricos frühes „Il Pomeriggio di Arianna“ von 1913, das bei 13,6 Millionen (10/15 Millionen) zugeschlagen wurde – ein Rekord für de Chirico. – Der Gesamtsatz beider Abende lag bei 283,9 Millionen Dollar, für zusammen 75 Lose, mit starken Verkaufsraten von 97,4 Prozent für die Zeitgenossen und hundert Prozent für Impressionismus und Moderne. Sotheby's hatte allerdings mehr als vierzig Prozent der Lose im Voraus mit Garantien abgesichert.

Cherchez la femme!

Kein feiner Zug: Eine Giacometti-Bronze wird erst beworben – und hat dann keinen Preis

Eine seltsame Hybrid-Veranstaltung fand vom 20. bis zum 27. Oktober statt – durchaus als Sensation angekündigt: „Sotheby's to offer Alberto Giacometti's famed *Grande femme I*, in a sealed private sale“. Unter dem Motto „In Confidence: A Masterpiece by Alberto Giacometti“ handelte es sich um eine *silent auction*, die, so das Auktionshaus, „die Diskretion eines Privatverkaufs mit der Dynamik einer Auktion verbindet“ solle: Das sei ein Verkauf, „maßgeschneidert“ für diesen historischen Moment. Wieso eigentlich? Müsste das nicht eher heißen: ein anonymes Millionenspiel, zugeschnitten auf eine ganz bestimmte Klientel? Diese Kunden gaben ihre vertraulichen *sealed bids* ab. Die Schätzung für die Skulptur lag bei neunzig Millionen Dollar. Die Teilnehmer wurden informiert, wenn sie überboten wurden, um womöglich selbst ein neues höheres Gebot einreichen zu können. Dem Höchstgebot bei Ablauf der Zeit sollte das Los, das nach Auskunft der Firma nicht mit einer Garantiesumme abgesichert war, zufallen.

Diese Erwartung von neunzig Millionen Dollar nahm sich, angesichts der Auktionspreise für Giacometti-Skulpturen seit einem Jahrzehnt, beinahe moderat aus. Die Liste wird angeführt von „L'homme au droigt“ von 1947, bei Christie's 2015. Taxiert auf 130 Millionen, erging der Zuschlag für die 177,5 Zentimeter hohe Bronze bei 126 Millionen Dollar. Mit Aufgeld sind das 141,3 Millionen, bis heute der Auktionsrekord für eine Skulptur. Ihr Käufer soll der Hedgefonds-Manager Steve Cohen sein. Einlieferer war der amerikanische Immobilienunternehmer Sheldon Solow, der sich im Januar 2021 – in einer regulären Auktion – von seinem Botticelli-Bildnis trennen will, bei einer Erwartung von achtzig Millionen Dollar (F.A.Z. vom 24. Oktober). Zu Solows Kunststiftung soll übrigens, laut der Agentur Bloomberg, auch ein weiterer Guss der „Grande femme I“ gehören.

Bei Sotheby's in London brachte zuvor 2010 „L'homme qui marche“, 183 Zentimeter hoch und gegossen 1960, umgerechnet netto 92,5 Millionen Dollar; die Taxe lag damals bei gerade einmal 19,1 bis 28,7 Millionen. Einlieferer war die Commerzbank. Ihr war der „Schreitende Mann“, ein Entwurf Giacomettis für eine – nie realisierte – Installation auf der Chase Manhattan Plaza in New York, bei der Übernahme der Dresdner Bank zugefallen. Die Käuferin, die mit Aufgeld 104,3 Millionen Dollar bezahlte, war die in Monaco lebende Milliardärin Lily Safra. Knapp dahinter – mit dem Hammerpreis von neunzig Millionen Dollar – rangiert „Le Chariot“ von 1950, bei Sotheby's in New York 2014. Die Erwartung dafür hatte „im Bereich von hundert Millionen Dollar“ gelegen, wohl orientiert am „Schreitenden Mann“ vier Jahre zuvor. Auch diese golden patinierte Bronze-„Kutsche“ soll Steve Cohen gekauft haben.

Jetzt also die „Grande femme I“, gegossen 1960. Mit gut 270 Zentimetern Höhe überragt sie die genannten Vorgänger bei wei-

tem, ist einigermaßen monumental. Sie gehört zu einer Gruppe von fünf Frauenfiguren, die Giacometti – ebenfalls für New Yorks Chase Manhattan Plaza – entworfen hat. Ihr Einlieferer ist, nach Medienberichten, Ronald Perelman, ein siebenundsechzigjähriger Milliardär, dem unter anderem der Revlon-Konzern gehört. Er trennt sich zurzeit, im Zeichen der Pandemie, nicht nur im Kunstmarkt von weiten Teilen seines Besitzstands. Perelmans „Große Frau I“, einer von neun zwischen 1960 und 1981 ausgeführten Güssen, kam, laut Bloomberg, zuletzt 1989 bei Christie's zur Auktion, verkauft damals für brutto 4,95 Millionen Dollar. 1993 soll dann Perelman die Plastik von dem Händler Jeffrey Loria erworben haben, für eine ungenannte Summe.

Nach dieser Gala der Preis-Superlative – vor allem nach der vollmundigen Ankündigung der *silent auction*, eines am Kunstmarkt unüblichen *Procédere* – durfte man wahrhaft gespannt sein auf das Ergebnis für die „Grande femme I“. Würde sie den bisherigen Giacometti-Lauf fortsetzen, womöglich mit ihrem Gardemaß den Rekord brechen? Aber – Fehlanzeige! Das Werk sei zwar verkauft, der Preis werde aber nicht bekanntgegeben, verlautet auf Anfrage aus dem Auktionshaus. Fast hatte man es befürchtet. Aber es bleibt ein merkwürdiges Gebahren, in mehr als einer Hinsicht. Was soll das?

Der nächstliegende Gedanke könnte sein, dass es kein ausreichendes Gebot für die Figur gab. Peinlich wäre das, nicht gut natürlich für die Besitzer der anderen Bronzen mit ihren neunstelligen Preisen. Aber die geschickte Verschleierung dieses Malheurs sähe anders aus. Den Endpreis für das Werk zu verschweigen heißt aber zudem, dass Sotheby's ein Stück Transparenz im Auktionsmarkt konterkariert, die zumal auf diesem Feld Alberto Giacomettis für Orientierung sorgt. Zweifelloso wird man sich im Club der potentiellen Erwerber zwischen Amerika und Asien erkannt haben; das kann ja reichen. Der Rest ist das Publikum auf den Rängen. Warum nur wird die Öffentlichkeit erst informiert und damit einbezogen – um dann in ihrem verständlichen Interesse frustriert zu werden? Sollte ernsthaft bloß eine Trophäe vorgezeigt werden? Damit dann diesen mehr oder weniger blinden Poker ein paar Superreiche unter sich austragen? Vertrauen stiften, in diesem historischen Moment, geht anders. Lieber möge ein *private sale* eben – privat bleiben. Auf Indiskretion ist dann Verlass. ROSE-MARIA GROPP

Quo vadis, hohe schlanke Frau? Alberto Giacomettis Bronze „Grande femme I“, gegossen 1960, die jetzt bei Sotheby's in einer „Silent Auction“ verkauft wurde

Foto Sotheby's



Die Art Cologne wird verschoben

Aufgrund der jüngsten politischen Entscheidung müssen die Art Cologne und die Cologne Fine Art & Design verschoben werden. Bis zuletzt gab es die Hoffnung, dass die zwei Messen vom 18. bis zum 22. November in Köln-Deutz stattfinden könnten. Maßgeblich für die Verschiebung sind die von Bund und Ländern am 28. Oktober getroffenen Maßnahmen, die

auch die Durchführung von Messen jeder Art bis Ende November 2020 zu untersagen. Die Veranstalter bedauern das umso mehr, als der Anmeldestatus der Galeristen gut gewesen sei und alle wegen der Pandemie nötigen Maßnahmen getroffen worden seien. Als neuer Termin wird jetzt der 14. bis 18. April 2021 genannt. Weiter heißt es seitens der KoelnMesse, dass sich Aussteller beider Messen nicht erneut bewerben müssten, da die Zusagen zur Teilnahme und die geschlossenen Verträge bestehen blieben. Angemeldete Aussteller, die sich zurückziehen möchten, könnten dies aber ohne weitere Kosten tun. F.A.Z.

KETTERER KUNST

YVES KLEIN
Monochrome bleu sans titre (1 IKB 142). Reines Pigment und Kunstharz auf Hartfaserplatte, 1958/59
€ 200.000 – 300.000

HERBSTAUKTION
11./12. Dezember 2020

VORBESICHTIGUNG
FRANKFURT 20. Nov. | HAMBURG 22./23. Nov. | DÜSSELDORF 25./26. Nov.
BERLIN 28. Nov. – 3. Dez. | MÜNCHEN 5.–11. Dez.
Um Terminvereinbarung wird gebeten.

Informationen und kostenfreie Kataloge: Tel. 089 55244-0 · www.kettererkunst.de